

# Der «Concierge der Strasse» ist mit einer Rose unterwegs

Seit 32 Jahren hält Michel Simonet die Strassen Freiburgs sauber. Eine rote Rose, die er auf seiner Tour immer mit sich trägt, und sein Buch haben den Mann mit dem aussergewöhnlichen Lebenslauf über Freiburg hinaus bekannt gemacht. Er hält Lesungen in der ganzen Schweiz.

«Ich hätte mir damals nicht vorstellen können, dass ich einst Strassenwischer werde», sagt Michel Simonet. In orangen Arbeitskleidern, mit Besen und Handwagen steht der 57-Jährige in einer engen Altstadtgasse mitten in Freiburg und zeigt auf das Kollegium St. Michael. Hier besuchte er vor vierzig Jahren das Gymnasium. Danach liess er sich zum Buchhalter ausbilden, arbeitete, begann ein Theologiestudium. In den Semesterferien jobbte er als Strassenwischer, und das gefiel ihm so gut, dass er sich kurze Zeit später auf eine freie Stelle bewarb. Und dabei ist er geblieben: Seit 32 Jahren sorgt er dafür, dass Freiburgs Strassen sauber bleiben. «Ich mache diese Arbeit immer noch gerne.»

## Einen freien Kopf haben

Jeden Morgen um zwanzig vor fünf klingelt der Wecker, um halb sechs beginnt seine Schicht, sommers wie winters. «Im Winter ist das hart. Bevor die Sonne aufgeht, ist es manchmal grausam kalt.» Trotzdem schätzt er es, an der frischen Luft zu arbeiten und sich körperlich zu betätigen. Fünfzehn Kilometer legt er an seinen Arbeitstagen zurück. Simonet genießt die meditative Seite seiner Tätigkeit: «Ich arbeite lieber mit den Händen und habe dafür den Kopf frei.» Als Christ ist es ihm wichtig, sich mit seiner Arbeit nützlich zu machen. «Ohne uns Strassenwischer würden innert Kürze die Ratten die Strassen bevölkern.» Obwohl das nicht im Pflichtenheft steht, mag Simonet auch die soziale Seite seiner Arbeit. Ein Strassenwischer sei so etwas wie der Concierge der Strasse. «Wenn jemand zusammenbricht, kümmern wir uns, bei einem Verkehrsunfall regeln wir den Verkehr, und wir helfen Passanten beim Tragen.» Man sei ein Teil des Strassenkosmos und werde von Clochards und Junkies genauso angesprochen wie von Politikern und Richterrinnen. Diese Gespräche und Begegnungen findet er interessant.

## Strassenwischer bleiben

Was er in seinen 32 Jahren auf der Strasse alles erlebt hat und was ihm dabei



Gymnasiast, Buchhalter, Theologiestudent: Treu blieb Michel Simonet seinem Ferienjob.

Seit 32 Jahren ist er Strassenwischer – und will nichts anderes sein.

Bild: Barbara Spycher

durch den Kopf gegangen ist, das hat Michel Simonet vor drei Jahren in einem Buch festgehalten. «Mit Rose und Besen» heisst es und hat sich auf Französisch bereits 21 000 Mal, auf Deutsch 7 000 Mal verkauft. Es hat Simonet zum berühmtesten Strassenwischer der Schweiz gemacht. Seither wird er auf der Strasse noch mehr angesprochen, nicht

nur von Einheimischen, sondern auch von Touristen, die sein Buch gelesen haben. Nun schreibt Simonet eine Kolumne in der Freiburger Tageszeitung «La Liberté» und wird zu Lesungen in der ganzen Schweiz geladen. «Die Deutschschweizer interessiert vor allem das Praktische, die Romands eher das Philosophische meiner Arbeit», stellt er fest.



Heute kennt man ihn als Autoren und belesenen Menschen mit offenem Ohr, grossem Herzen und einem wachen Blick auf das Leben und die Gesellschaft.

### Der Vater von sieben Kindern ist überzeugt von seiner Berufswahl

Das war zu Beginn nicht so. Er spürte, dass Strassenwischer als dumm angesehen werden und ganz unten stehen auf der sozialen Leiter. Auch sein Vater habe ihm als Kind gedroht, er werde als Strassenwischer enden, wenn er sich nicht anstrengte in der Schule. «Diese Schubladisierung musste ich aushalten. Das fiel mir aber nicht schwer, weil ich selber so überzeugt war von meiner Berufswahl.» Seine Frau und seine sieben Kinder hätten sich nie geschämt für seinen Beruf, auch wenn es für seine Buben in der Pubertät vielleicht schwierige Momente gegeben habe. Mittlerweile sind seine Kinder erwachsen.

In seinen 32 Berufsjahren hat sich manches verändert. Heute ist er des Öfters mit einem grossen Staubsauger statt mit Besen und Handwagen unterwegs. Die beruflichen Anforderungen sind gestiegen, das Abfallvolumen hat zugenommen. Die Jungen hätten sich gebessert, lobt Michel Simonet: «Mittags hinterlassen sie ihre Picknickplätze sauber.» Anders sehe es abends und nach Festen aus. Am meisten Mühe hat Simonet mit Abfall, der «fast extra» produziert wurde. «Wenn man das Gefühl hat, dass jemand mutwillig eine Flasche zerschlagen und liegengelassen hat, dann ist das Wegräumen psychologisch schwieriger.»

### Schönheit im Dreck

Michel Simonets Markenzeichen ist eine frische rote Rose, die er von einem Blumenhändler geschenkt kriegt und an seinem Wagen in einem Reagenzglas mitträgt. Sie fällt auf, Passanten sprechen ihn darauf an. Er freut sich, die Leute mit etwas Schönerem zu überraschen, das sie dort nicht erwarten. Es ist seine Antwort auf die Hässlichkeit. Und, sagt Simonet: «Die Rose steht für die Schönheit meines Berufes, auch wenn man diese nicht auf den ersten Blick erkennt.»

Barbara Spycher

**Infos:** Michel Simonet: «Mit Rose und Besen», Nydegg-Verlag



Die Rose ist sein Markenzeichen und eine Antwort auf die Hässlichkeit. Er erhält sie von einem Blumenhändler geschenkt.

Bild: Barbara Spycher

Mehrmals war er in letzter Zeit in Paris, um an Radio- oder TV-Stationen von seinem Beruf und seinem Blick auf die Gesellschaft zu erzählen. Manche Anfragen für Lesungen lehnt Simonet aber ab, denn ein wichtiges Lebensmotto von ihm ist, im Gleichgewicht zu bleiben. Zwar denkt er über ein zweites Buch nach, hat aber gemerkt, dass ihn das ne-

ben seiner Arbeit zu sehr vereinnahmt. Entweder nehme er sich eine Auszeit, um zu schreiben, oder das zweite Buch müsse warten. Simonet möchte nicht Schriftsteller werden, sondern Strassenwischer bleiben – einfach einer, der schreibt.

Verändert hat sich auch der Blick der anderen auf den Strassenwischer Simonet.